

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 29 (1925-1926)
Heft: 9

Rubrik: Buntes Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Monsieur Alfred“ sprach. Sie hatte es fertig gebracht, den ruhelosen Bohemen an ein geordnetes Leben zu gewöhnen, die fieberhafte Unrast seiner innerlich verzehrenden Leidenschaften durch ihre schlichte Hausmütterlichkeit zu besänftigen, ja sogar die Verhältnisse des sorglosen Träumers und eleganten Lebemanns in Ordnung zu bringen. Sie wachte über seine Gesundheit wie über seine Ruhe und hielt alle die niedrigen Zwischenfälle, die kleinlichen, aufreibenden Gemüthspege des alltäglichen Lebens von ihm fern. Durch ihr sanftes Wesen wußte sie mit dem jähzornigen und launenhaften Dichter in freundlicher Weise auszukommen, sie hatte völlig die ökonomische Seite des Haushaltes übernommen, überwachte seine Einnahmen und Ausgaben und sparte für ihn. Nachdem Adele Collin — so lautete ihr Mädchennamen — durch zehn Jahre hindurch Muffets guter Engel gewesen und auf seinem letzten langen Krankenlager ihren Schützling aufopfernd gepflegt hatte, wandte sie sich still beglückt in dieser Erinnerung wieder dem Leben und der Arbeit zu, die durch ihre Sorge für den Dichter unterbrochen worden waren; sie machte einen kleinen Laden auf und heiratete später den Gendarmen Martellet. Ein Schimmer zufriedenen Glückes lag auf ihrem weißen Scheitel, wenn sie wohl erzählte, wie die Arbeit und Liebe, die sie Muffet habe weihen dürfen, die Eintracht und den Frieden ihres Herzens begründet hätten.

In der Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts lebte in dem der Stadt Leipzig benachbarten Dorfe Großschöcher die Witwe Häußer, die Frau jenes harmherzigen Gärtners, der den verwundeten Theodor Körner im Walde aufsuchte und dort an der Eiche fand, unter deren Zweigen er sein schönes Abschiedslied dichtete. Frau Häußer wurde die treue Pflegerin des mutigen Freiheitskämpfers in dessen letzten Stunden. Sie war es auch, die Körners Briefe — in dem Strumpfe versteckt — heimlich durch die vom Feinde besetzten Tore

Leipzigs zu dem Kaufmann Kunze trug. Nach dem Tode ihres wackeren Mannes geriet sie oft in große Bedrängnis, aber keine Not konnte sie dazu bewegen, den silbernen Becher, den ihr Körner aus Dankbarkeit verehrte, zu veräußern.

Als der große Maler Anselm Feuerbach von der schönen Römerin Nanna Risi — sein prachtvolles Modell, das er geheiratet hatte — verlassen wurde, fand er in einer anderen Römerin, Lucia Brunacci, ein ebenbürtiges Modell und eine bessere Freundin, die ihm in seinem an Enttäuschungen so reichen Leben treu zur Seite stand. Eine nicht minder treue Freundin und Trösterin besaß Grillparzer in seiner Kathi Fröhlich, seiner Pflegerin in den letzten Stunden. Als Kobalis (Friedrich von Hardenberg) anderthalb Jahre nach dem Tode seiner 14jährigen Braut Sophie von Kühn an der Schwindsucht daniederlag, bescherte ihm der Himmel in Julie von Charpentier einen Engel, in dessen Armen er in die Gefilde der Seligen hinüberschlummerte. In Heinrich Heines schwerer Lebenszeit erschien an seinem Krankenlager ein kluges, liebenswürdiges Geschöpf, eine junge Deutsche. — Heine nennt sie Mouché und hat sie in seinem bekannten Gedicht „An die Mouché“ (eines der schönsten Gedichte der Weltliteratur) unsterblich gemacht —, die sich mit einer musikalischen Komposition bei ihm einführte. Bald entwickelte sich zwischen dem sterbenden Dichter und ihr ein psychologisch höchst merkwürdiges Verhältnis. Seine Freundin wurde ihm Vorleserin und Sekretärin. Leider warf die Eifersucht von Heines Frau einen Schatten auf diese schöne Beziehung, doch des Dichters letzte Lebensstage wurden dennoch durch Frauenseele und Frauengüte verklärt.

Nicht immer hat um die großen Geisteshelden irgendeine Wilhelmine Schwenke, ein Lenzchen Demuth oder eine Adele Collin gesorgt. Man nehme nur allein schon Louis de Camoens, Portugals größten Dichter an, der verlassen und unbeachtet in einem Spital endete.

Buntes Allerlei.

Blutreinigung.

Eine direkte Blutreinigung erfolgt meist nur selten, zum Beispiel bei der Salvarsankur, wenn das Salvarsan in die Blutbahn eingespritzt wird. Die „Blutreinigung“, wie man sie im Volke versteht, ist eine indirekte und geschieht vom Darm, von den Nieren oder von der Haut

aus. Die meisten Blutreinigungstees wirken auf den Darm abführend und kommen mit Vorteil zur Anwendung, wenn durch Störungen im Darmlieben, Pickel, Blutgeschwüre, Hautausschläge und überhaupt das Gesamtbild des „unreinen Teints“ entsteht. Auch bei Kopfschmerzen und Übersteigungen sind sie oft heil-

jam. Dann gebraucht man Senneblätter-, St. Germain-, Faulbaumrinden-, Holztee. Durchschnittlich nimmt man 10 bis 15 Gramm des Tees auf 150 bis 250 Gramm Wasser. Manche dieser Tees, zum Beispiel der Faulbaumrindentee, müssen stärker und länger gekocht werden. Der Wacholdertee wirkt mehr auf die Nierentätigkeit, alle diese Tees dürfen nur von Zeit zu Zeit getrunken werden. Man soll sich an ihren Gebrauch nicht gewöhnen. Viel läßt sich zur „Blutreinigung“ durch eine geeignete Diät erreichen. Man soll dann nicht zuviel Fleisch oder Fett, wenig Gewürz und Säuren, dagegen reichlich Gemüse und Obst, keinen Alkohol, wenig Bohnenkaffee genießen, sich dagegen viel Bewegung im Freien machen und die Muskeln durch Turnen, Gymnastik und Sport üben, außerdem fleißig Waschungen, Abreibungen und Bäder anwenden. Die Tees können hin und wieder durch Bitterwasser, Karlsbader Salz und dergleichen „abgelöst“ werden. Es gibt auch besondere Kräuter- und Gemüsekuren zur Blutreinigung. Soll diese durch den Darm erfolgen, so nimmt man besonders Tausendguldenkraut, Rhubarber, Korb-Elend, Waldmeister, Löwenzahn, Spinat, Spargel, Salat, während bei der Blutreinigung durch die Nieren hauptsächlich Sellerie, Petersilie, Leinsamen, Spargel, Sauerampfer, Schwarzwurzel in Betracht kommen. Wer ganz sicher gehen will, möge sich „seine“ Blutreinigungskur durch den Arzt vorschreiben lassen.

Dr. Sch.

Vom Bücher leihen.

Wenn es wahr ist, daß Bücher unsere Freunde sind, wie kommt es, daß wir sie so schlecht behandeln? Wie ist es möglich, daß wir sie verschachern, erborgen, verleihen?

In Amerika hat sich eine Vereinigung von Bücherfreunden gebildet, die kein Buch leihen noch ausleihen wollen. — Mit einigem Nachdenken wird man erkennen, wie fein die Kultur solcher Männer ist, die in ihrem Buch mehr erblicken als etwas, das flüchtig wie eine Münze durch alle Hände geht. —

Wer die Bibliothek dieser Männer schaute, würde wohlthuend berührt sein, wie sorgfältig behandelt und gepflegt ein jeder einzelne Band aussieht; er würde spüren, daß der Besitzer ein

persönliches Gefühl der Dankbarkeit mit dem Buche als einem Vermittler schöner, lehrreicher und nicht selten unersehblicher Stunden verbindet.

Gewöhnlich lesen wir zu rasch und deshalb zu viel, wenn wir überhaupt uns zum Lesen Zeit nehmen. Gerade im hastigen Verschlingen der Lektüre liegt aber der Keim unseres Mangels verborgen. Denn hoch über dem Bücherfraß, der in allem gierig herumwühlt, steht der stille, bedachtsame Freund wertvoller Lektüre, der jährlich sein Duzend Bücher wohlgebunden in den Schast stellt, der sie in freien Stunden in die Hand nimmt und mit ihnen Zwiesprache pflegt.

Jede wahre Lektüre ist ein Gespräch zwischen dem Geist des Buches und des Lesers. Und nicht die schlechtesten Werke sind es, mit denen man in enger Freundschaft leben muß, bis sie einem das Beste und Schönste anvertrauen.

Wie soll aber einer, der ein Werk abgegriffen und beschmutzt aus den Schäften der Leihbibliothek reißt, dies erwarten können! So manches gute, gedankenvolle Buch wird als leere Unterhaltungsware behandelt. Eine Unehre für den Verfasser, eine größere für den Leser.

Leihweises Vielleesen führt zur Wahl- und Verständnislosigkeit. Nur dort wird man die feinen Köpfe antreffen, wo zwar verhältnismäßig wenig Bücher gelesen, aber alle gelesenen verstanden und geliebt werden. Es wird dies ein Volk von Bücherkäufern sein.

So viel ist sicher: wenn ein Literaturberater einen wahrhaft erzieherischen Rat geben kann, so ist es dieser: „Kaufe deine Lektüre.“ Von selbst wird der Beratene vom Guten das Beste auszuwählen bestrebt sein, und unablässig wird sich im vertrauten Verkehr mit seiner Sammlung der Geschmack verfeinern.

Was ein erfahrener Schularzt rät.

Warum schauen so viele Eltern nicht mehr und nicht gründlicher auch nach dem Eintritt ihrer Kinder in die Schule auf ihre gesunde Entwicklung? Feststellung von Wachstum und Gewicht, Prüfung und allfällige Mißbildungen z. B. bei der Wirbelsäule könnten viel Unheil im Keim ersticken!

Redaktion: Dr. Ad. Böglin, Zürich, Mhlstr. 70. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Expedition von Müller, Werber & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz. Anzeigen: 1/4 Seite Fr. 160.—, 1/2 Seite Fr. 80.—, 1/4 Seite Fr. 40.—, 1/8 Seite Fr. 20.—, 1/16 Seite Fr. 10.—, für ausländ. Ursprungs: 1/4 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50.

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Chur, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen.